

FREUNDESBRIEF JULI 2016



Hendrik-Kraemer-Haus
Niederländische Ökumenische Gemeinde
c/o Westerwaldstr. 18 | 13589 Berlin
www.hendrik-kraemer-haus.de
info@hendrik-kraemer-haus.de
Konto | Verein der Freunde des HKH e.V.
Evangelische Bank
IBAN: DE35 5206 0410 0003 9109 97
BIC: GENODEF1EK1

Liebe Freunde und Freundinnen,

im Dezember vergangenen Jahres ist Bas Wielenga für immer von uns gegangen. Er war Freund und Mitarbeiter des Hendrik Kraemer Hauses über Jahrzehnte hinweg. Ihm verdanken wir die wunderbare Erfahrung gelebter Ökumene und vielerlei theologische Anregungen. Einige seiner Gedanken zum Buch Hiob sollen unseren Brief an Euch einleiten.

Zugleich berichten wir von dem, was HKH und NÖG in den vergangenen Monaten bewegte - das Gespräch mit einer lateinamerikanischen Befreiungstheologin, die Erinnerung an Marokkos Besetzung der Westsahara, eine Begegnung mit den Niederlanden heute.

Ein besonders Instrument unserer Arbeit ist der Bé Ruys Fonds geworden. In ihm kommt Bés' Vermächtnis zum Ausdruck, ökumenische Projekte, die Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung stärken, nachhaltig zu unterstützen. Auch darüber könnt Ihr hier nachlesen.

Wir grüßen Euch herzlich in Verbundenheit unserer Arbeit und Hoffnung

Constanze Kraft

Im Namen von HKH und NÖG

HIJOB | EINE DOPPELTE LEKTÜRE

In unseren Gottesdiensten haben wir in den zurückliegenden Monaten das Buch Hiob gelesen – eine schwierige, aber lohnende Lektüre. Wir haben uns von Ton Veerkamp (Autonomie und Egalität, Alektor Verlag, Berlin 1992) und von Bas Wielenga anregen lassen. Bas schreibt in seinem Buch "... aber die Hoffnung geht voran" (2009, Eigendruck des Hendrik-Kraemer-Hauses):

"... Es gibt gute Gründe, Hiob in die hellenistische Zeit zu datieren. Wie Kohelet - aber auf unterschiedliche Weise - wirft Hiob Fragen auf, die hinweisen auf den Zusammenbruch des traditionellen Glaubens an Gott als den göttlichen Befreier und Richter, der die Armen aus Unterdrückung rettet, der Rechtschaffenheit mit Glück und Wohlstand in diesem Leben belohnt und die Bosheit bestraft. Dieser Glaube war einerseits in der Exodus-Erfahrung gegründet und speiste sich andererseits aus der Erfahrung im Alltagsleben der Subsistenz-Ökonomie. Er fand Ausdruck in der traditionellen Weisheitsliteratur. In einer solchen Wirtschaft ist die Gemeinschaft in der Lage zu beurteilen, wer gerecht ist und wessen Reichtum unrechtmäßig erworben wurde. Die unschuldig leiden, werden von der Gemeinschaft Unterstützung erfahren, während der Böse den Mord nicht so leicht vertuschen kann. Der Segen und die Strafe Gottes sind unter solchen gesellschaftlichen Verhältnissen erkennbar. Aber die Integration der lokalen Wirtschaft in größere Kreisläufe und Märkte bedeutete das Ende dieser Transparenz des Wirtschaftslebens und der Gewissheit, dass rechtes Verhalten gesellschaftlich belohnt wird. Der anonyme Markt belohnt möglicherweise den, der Böses tut.

Hiob benennt in radikaler Form das Problem, dass Gottes Gerechtigkeit nicht mehr zu funktionieren scheint. Und Hiob versteht, dass das nicht nur sein privates Problem ist. Er beschreibt, wie das, was ihm widerfährt, in anderer Form ständig den Armen geschieht. (Siehe 24,1 ff.) Und er besteht darauf, dass weder er noch die Armen böse seien und ein solch grauenvolles Schicksal verdienen. Dies kann als Ausdruck der Verzweiflung und der Zweifel der Gläubigen in Juda nach dem Exil verstanden werden. Sie bemühten sich, so wie Hiob nach der Tora zu leben (Kap. 29-31). Warum befreit Gott sie nicht? In der zweiten Antwort Gottes tauchen zwei verblüffende Chaos- Monster auf, Behemoth und Leviathan (Kap 40-41). Sie stehen nicht für die Freiheit und die Vielfalt der Schöpfung - wie in Kapitel 38-39 -, sondern für repressive politische Mächte, vielleicht für Ptolomäer und Seleukiden. Sie provozieren

die Frage, ob Gott noch einmal, wie in alten Zeiten, die Chaoskräfte bändigen wird. (Vgl. Ez 29,2ff; Jes 27,1.) Wird Gott das Leben des Hiob wiederherstellen, das Lebens des leidenden Volkes, so wie in der Hiob-Geschichte (42,10)? ..."

Friederike Schulze

VOM AGROBUSINESS ZUR AGROÖKOLOGIE | GESPRÄCHSABEND MIT DER BRASILIANISCHEN THEOLOGIN NANCY CARDOSO

Am 30. Juni 2015 konnten wir vom Hendrik-Kraemer-Haus die Brasilianerin Nancy Cardoso-Pereira zu einem Gesprächsabend begrüßen, die aus Anlass des 80. Geburtstages von Ulrich Duchrow in Deutschland war. Nancy ist methodistische Pastorin, Bibelwissenschaftlerin, Philosophin, soziale Aktivistin in der Landlosenbewegung Brasiliens und Mitglied der Kommission der Kirchen für das Landpastoral in Brasilien. Bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre 2006 hielt sie eine der Schlüsselreden. Auf unserer Veranstaltung sprach sie über den Unterschied zwischen Agro-Business und Agro-Ökologie.



Nancy arbeitet bei der Kommission der Landarbeiterpastoral oder Seelsorge für Landarbeiterinnen und Landarbeiter. Zurzeit bedeutet das für sie konkret, dass sie seit ein paar Monaten mit 51 Familien von Kleinbauern in einer ehemaligen Kakaopflanzung im Süden des Bundesstaates Bahia lebt. Sie unterstützt die Gruppe darin, auf diesem besetzten Stück Land bleiben zu können und es auf nachhaltige Art und Weise zu bebauen.

Nancy kümmert sich besonders um die über 20 Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter. Damit die Kinder auch von der abgelegenen Kakaopflanzung aus in die Schule gehen können, müssen sie morgens mit dem Boot den Fluss überqueren, dann drei Kilometer zu Fuß gehen und eine Anhöhe hochsteigen, um den Haltepunkt des Schulbusses zu erreichen. Die ganze

Gruppe wendet viel Kraft und Energie dafür auf, dass der Schulbesuch der Kinder und Jugendlichen nicht abreißt.

Der Kampf für das Recht, das Land gemeinschaftlich und nachhaltig zu bestellen, bedeutet in dieser Region gleichzeitig, das Land vor dem Zugriff des Agrobusiness zu verteidigen.

Im Moment findet man in dieser Gegend noch die „Mata Atlantica“, die ursprüngliche Form der tropischen Bewaldung nahe der Atlantikküste, die früher die gesamte brasilianische Atlantikküste kennzeichnete, darin wächst auch das typische rötliche Gehölz, der pau Brasil, der dem Land seinen Namen gab.

Von zwei Richtungen her ist die Natur und sind die kleinbäuerlichen Strukturen dort aber von Megaprojekten bedroht. Richtung Westen wurde Uran entdeckt, das nun abgebaut wird. China überlegt, in eine Eisenbahntrasse zu investieren, die quer durch Brasilien über Peru bis an den Pazifik verlaufen würde, um die Ausbeutung der Bodenschätze optimieren zu können. Das hätte einschneidende Folgen für die Landschaft und ihre Bewohner_innen. Der Uranabbau geht insbesondere mit einer exzessiven Nutzung und Verschmutzung der Wasservorkommen in dem Gebiet einher.

Vom Süden her breiten sich die Eukalyptus-Monokulturen aus. Diese schnurgerade angepflanzten Baumreihen, man kann sie im Luftbild als künstliche Megalandschaft erkennen, bewirken unter anderem, dass sich die Windverhältnisse ändern. Der Wind weht anders als vorher. Das irritiert wiederum die Bienen. Darum ist mittlerweile eine ganze Region vom Bienensterben bedroht. Nancy schilderte, wie sich die Landarbeiterbewegung – ganz entgegen ihren klassischen Forderungen und Aktivitäten – zurzeit gemeinsam mit den Imkern überlegt, was für das Überleben der Bienen getan werden kann. Denn ohne die Bienen gerät der ganze natürliche Kreislauf in Gefahr.

Die Megaprojekte des Agrobusiness mit dem Anbau von Monokulturen für den Export, häufig hierher nach Europa, lassen den Boden nach kurzer Zeit ausgelaugt und zerstört zurück, wie nach einer Vergewaltigung. Mutter Erde wird sozusagen vergewaltigt. Nancy verglich das Agrobusiness mit der Pornographie: sie ist eine leere Kopie, eine Illusion, die mit realen Wünschen spielt, sie aber nicht erfüllt. Analog dazu gibt die Agroindustrie vor, Landwirtschaft,

AgriKULTUR zu sein, ist davon aber nur eine leere Kopie: ihr fehlt genau die KULTUR, sie presst den Boden aus und setzt ihm Gifte zu, einzig um den Profit zu maximieren. Demgegenüber zitierte Nancy eine Bäuerin, die sagte: wenn wir den Boden nachhaltig, ökologisch bebauen, ist es, als wenn wir zur Erde sagen: my dear, meine Liebe, meine Geliebte. Es geht um eine wahrhaft erotische Beziehung, eine Liebesbeziehung zwischen Mensch und Erde anstatt um Unterwerfung und Ausbeutung. Es geht um einen Umgang mit dem Land, der von Vorsicht, Langsamkeit und Achtsamkeit geprägt ist, von Respekt, zum gegenseitigen Schutz. Es geht darum, den Umgang mit dem Land (wieder) in den Kontext von Kultur zu stellen.

Darum lautet die Forderung der Bewegung der Landarbeiter_innen in Brasilien: Vom Agrobusiness zur Agroökologie. Die Früchte des Landes sollen keine Liebesbeziehung mit dem Geld haben – wie Marx davon spricht, dass die Ware verliebt in das Geld sei –, sondern mit den Menschen, die das Land bewohnen und bebauen.

In der anschließenden Diskussion nach dem Vortrag wurden einige Einwände laut. Einer der ersten war: Kriegt man denn mit diesem agroökologischen Ansatz 7 Milliarden Menschen auf der Welt satt? Das Agrobusiness ist mit dem Versprechen angetreten, den Hunger zu stillen, aber hält es denn dieses Versprechen?, fragte Nancy zurück. Und wird es das auf die Zukunft bezogen halten? Wenn es überall zerstörte Natur, gerodeten Regenwald, ausgelaugten Boden, schmutzige Flüsse zurücklässt?

Ein anderer Einwand war: Deine Theorie mag für euch auf dem Land in Brasilien passen. Ich hier in Berlin bin froh, dass ich im Supermarkt fertige Produkte kaufen kann und sie nicht erst anbauen muss. Ja, meinte Nancy, das kannst du gerne so sehen, aber bitte, wenn ihr in euren Supermärkten Fleisch kaufen wollt, dann füttert eure Tiere nicht mit unseren Sojabohnen, sondern kümmerst euch selbst darum. Denn wir wollen keine Sojabohnenmonokulturen!

Und dann gab es die Rückfrage: woraus schöpfst du die Kraft für dein Engagement? Darauf gab Nancy zwei Antworten. Zum einen sagte sie als gut methodistische Pastorin: das subversive Evangelium von Jesus Christus gibt mir Kraft. Zum anderen geben die gemeinsamen Erfahrungen Kraft. Nancy erzählte von einer Frau, die bei vielen Treffen und Besprechungen dabei war und nie den Mund aufmachte. Nancy wusste gar nicht, wie ihre Stimme klang.

Dann kam die große gemeinsame Aktion der Landbesetzung, kraftvoll und konzentriert setzte sich die ganze Gruppe für ihre Rechte ein. Am nächsten Morgen kam Nancy zufällig dazu, wie das Frühstück vorbereitet wurde. Sie hörte eine fremde Stimme, die Anweisungen gab: Hier kommt das hin, du machst das, du machst das... es war die Frau, die vorher nie den Mund aufgemacht hatte. Die gemeinsame Aktion, die Erfahrung, etwas zu bewegen, hat ihr eine Stimme gegeben. Hier ereignete sich Empowerment. Solche Erlebnisse geben Kraft. Mit den Menschen zu sein, ihre Sorgen und Erfolge zu teilen, ihre Prozesse zu begleiten, gibt Kraft!

Verena Mittermaier

FERN UND DOCH NAHELIEGEND | DIE WESTSAHARA



Der Konflikt um die Westsahara und der Befreiungskampf des saharauische Volkes sind beinahe vergessen. Seit vier Jahrzehnten hält Marokko in der Nachfolge Spaniens als Kolonialmacht den größten Teil der 'Demokratischen Arabischen Republik Sahara' militärisch besetzt. Die

durch die Frente Polisario befreiten Teile der Westsahara wurden von der Besatzungsmacht durch eine 2400 km lange, durch dichte Minenfelder und elektronische Anlagen gesicherte Mauer abgeriegelt. Ca. 165.000 Saharauis leben in großer Armut in Flüchtlingslagern in der algerischen Wüste. Seit 1991 hat die Frente Polisario den bewaffneten Kampf eingestellt und sich auf die Zusicherung der UNO verlassen, dass über die Zukunft des Landes in einem Referendum entschieden werden würde. Seitdem hindert Marokko die UNO-Blauhelm-Mission MINURSO an der Durchführung dieses Referendums.

Wir haben in der Politischen Vesper am 3. Juli 2016 den Konflikt thematisiert und planen im Oktober 2016 ein Seminar dazu. Die Frente Polisario ist in Berlin präsent und wir hoffen auf / freuen uns auf die Zusammenarbeit mit dem Vertreter oder der Vertreterin der Polisario.

Das Land und das Volk scheinen uns auf den ersten Blick ziemlich fern. Aber sie gehören zu denen in unserer Welt, die Unrecht leiden, über das hinweggesehen und geschwiegen wird. Die Kolonialgeschichte der Westsahara begann vor gut 130 Jahren in Berlin. Deutschland unterstützt den Wunsch der EU, Marokko trotz der Besetzung der Westsahara und trotz einer sehr prekären Menschenrechtslage zum 'sicheren Herkunftsland' zu erklären. Dass auch Soldaten der Bundeswehr an der UNO-Mission beteiligt sind, ist uns kaum bewusst. Es gibt also genug Gründe, dies als ein naheliegendes Thema aufzugreifen.

Giselher Hickel

GEDANKEN NACH EINEM BESUCH IN ARNHEIM | REISE 10.-13. JUNI 2016

Es war eine gemein-
Zum Großraum
Hauptstadt der Provinz
Velp. Der Name ist uns
ort von Bé Ruys. Dort
nach dem frühen Tod
reiste sie, wenn sie die
Tod im Jahr 1974, re-
Auf dem Waldfriedhof
Nähe, ist das Grab
auch ihre letzte Ruhe-
vergangen, seit wir
'Begraafplaats
haben. So manches



same Reise der NÖG.
Arnhem (dt. Arnheim),
Gelderland, gehört
im Ohr als Herkunfts-
stand ihr Mutterhaus
des Vaters. Dorthin
Mutter bis zu deren
gelmäßig besuchte.
Rozendaal, ganz in der
ihrer Eltern und nun
stätte. Zwei Jahre sind
Bé's Urne auf dem
Rozendaal' beigesetzt
Gespräch war in der

Zwischenzeit nötig, bevor nunmehr ein Fonds eingerichtet werden konnte, der unter dem Vorzeichen von ökumenischer Friedensarbeit an sie erinnert.

Gleichzeitig bleibt das Grab in seiner erdgebunden Einmaligkeit und Endgültigkeit ein wichtiger Ort des Gedenkens. Unsere stille Andacht hier war das wichtigste Anliegen unserer Pilgerfahrt nach Gelderland. Dankbar waren wir, dass Adelheid Pijnacker Hordijk, eine der betagten Verwandten, und Jaap Haeck, Vorsitzender unseres Partnervereins, Stichting Steunfonds Hendrik-Kraemer-Haus, uns begleiteten.

Glanzpunkt des Wochenendes war der Besuch des „Hoge Veluwe“, des reizvollen Nationalparks, nahe der Stadt gelegen. Inmitten der abwechslungsreichen Landschaft, aus Heide, Kiefern- und Buchenwäldern, liegt das Kröller-Müller-Museum mit einer beeindruckenden Sammlung von Werken der Ma-



lerei aus dem 20. Jahrhundert und vor allem mit einer überreichen Sammlung von Werken von Vincent van Gogh, nach Amsterdam die zweitgrößte Sammlung seiner Werke überhaupt. Dazu umgibt sich das Museum mit einem weitläufigen Skulpturenpark, in dem viele klingende Namen der Bildhauerei des vorigen Jahrhunderts vertreten sind. Das ganze ist eingebettet in die wunderbare Umge-

bung aus Wiese, Garten und Wald. Wir können als NÖG nicht in Anspruch nehmen, eine besonders intensive Beziehung zur Kunst zu pflegen. Besuche von Kunstmuseen sind nicht unbedingt Schwerpunkt unserer Studienreisen und Exkursionen. Immerhin, dieser Intensität der Farben und Formen konnten wir alle uns nicht entziehen. Die Bilder und Eindrücke wirken lange nach. Die großzügige, lockere und ganz unakademisch wirkende Art der Präsentation bestätigt uns in der Sympathie für das Land und seine Atmosphäre.

Denkwürdig der dritte Schwerpunkt, bewusst als anspruchsvollster Inhalt des Programms geplant. Arnhem war 1944 Schauplatz eines dramatischen militärischen Geschehens, für die Endphase des Krieges von entscheidender Bedeutung. Die britische Operation „Market Garden“ war eine der größten Luftlandoperationen in der Kriegsgeschichte. Ziel der Alliierten war es, eine Reihe von Rheinbrücken zu besetzen, um einen schnellen Vorstoß Richtung Ruhrgebiet und Berlin möglich zu machen. Der Widerstand der faschistischen Wehrmacht war unerwartet heftig und ein letzter erfolgreicher deutscher Abwehrkampf gegen die Befreiung. Die John-Frost-Brücke mitten in der

Stadt trägt heute den Namen des britischen Offiziers, dessen kleine Einheit als einzige und auf sich allein gestellt vom 17. bis 21. September eine der Brückenzufahrten besetzen und sich gegen eine deutsche Übermacht behaupten konnte, um schließlich dennoch kapitulieren zu müssen. Arnheims Bevölkerung, darunter auch



Mutter und Tochter Ruys, wurde zwangsevakuert, und das Gebiet blieb noch bis zum April 1945 in deutscher Hand. Neben dem Bombardement von Rotterdam und dem Konzentrationslager Westerbork ist dies einer der Orte, die Narben gleichen, die der II. Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis der Niederländer hinterlassen hat. Wir wollten uns 61 Jahre nach Kriegsende dem erneut ausdrücklich und ausführlich stellen.

Der Besuch im Informationszentrum an besagter Brücke und vor allem im „Arnhems Oorlogs-Museum“ (Kriegsmuseum) wurde uns Anlass zu intensiven, auch kontroversen Gesprächen. Das Museum ist eine private Einrichtung, in der Munitionsreste, diverses Kriegsgerät, allerlei Ausrüstungsgegenstände bis hin zu persönlichem Besitz von Soldaten in erstaunlicher Fülle mit großem Eifer zusammengetragen sind. Der Begriff der „Sammel-Wut“ fällt einem ein, und darin klingt ja nicht nur Lust am Bewahren an, sondern auch Zorn über das handgreiflich Bezeugte.

Was uns vor allem beschäftigte, war die Frage, inwiefern die eindrückliche Präsentation von Details Hilfe sein kann, Zusammenhänge und Hintergründe zu begreifen. Die ausgestellten Objekte sind sowohl dem alliierten wie dem faschistischen deutschen Militärapparat zuzuordnen und die Trennung zwischen beidem wird nicht durchgängig gesucht. Nicht nur auf Einzelsachen, auch auf den einzelnen Soldaten ist der Blick vornehmlich gerichtet, und das persönliche Verhalten wird als grausam oder, öfter noch, als tapfer dargestellt. Dass jenseits von persönlichem Versagen oder Verdienst eine ungeheure und systematische Perversion von Menschlichkeit im Spiel war – mehr als die Summe von abertausend individuellen Bösarbeiten – das gerät leicht aus dem Blick.

Der Zugang zu dem Geschehen von Krieg und Besetzung mit Hilfe der vielen persönlichen Schicksale, so wird zu Recht mit Nachdruck argumentiert, macht die grausamen Ereignisse überhaupt erst fassbar. Man weint nicht über ein fatales Weltgeschehen, aber das Schicksal von einzelnen Menschen, von in die Uniform gezwungenen Jugendlichen, von unter Gewissenspein und Todesnot leidenden Vätern und Söhnen, Müttern und Ehemännern, das erfüllt uns noch nach Jahrzehnten mit Trauer. Es ist dies der beherrschende Tenor der Vergewärtigung von Geschichte in den Gedenkstätten des Krieges und der Folter auch bei uns und in unserer Zeit überhaupt. Es entspricht unserem durch Individualismus und Privatheit bestimmten Denken und Empfinden. Doch gelegentlich beschleicht uns das Gefühl, dass damit nicht alles gesagt ist. Die Wiederkehr des vermeintlich Vergangenen spricht eine andere und eine erschreckende Sprache. Es wäre gut, mit Niederländern darüber zu sprechen, und es wird ein Thema zwischen ihnen und uns und auch unter uns bleiben.



Das Niederländische ist, auch nachdem Bé Ruys nicht mehr unserer Mitte ist, Bestandteil unseres Namens als ökumenische Gemeinde. Wir sehen keinen Anlass, das zu verändern. Es bleibt eine besondere Affinität, kein Anspruch auf Nähe, aber ein Wissen um Herkunft und ein Anstoß, Annäherung von Zeit zu Zeit neu zu versuchen.

Giselher Hickel

DER BÉ RUYS FONDS | FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG ÖKUMENISCHER PROJEKTE

Der BÉ RUYS FONDS unterstützt Projekte der Friedensarbeit, für Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung, ökumenische Gastfreundschaft, Flüchtlingshilfe, den Dialog zwischen Religionen und Weltanschauungen und befreiungstheologische Studien.

Die Niederländerin Amalia Elisabeth (Bé) Ruys (1917 - 2014) lebte 65 Jahre in Berlin. Dorthin wurde sie 1949 vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) berufen. Geprägt hatten sie zuvor Begegnungen mit dem niederländischen Missionstheologen Hendrik Kraemer und dessen gleichberechtigter Dialog zwischen den Religionen und Kulturen sowie der niederländische Widerstand gegen die deutsche Besatzung. Bé Ruys betreute ehemalige niederländische Zwangsarbeiter in Berlin und in der DDR. Sie begründete die Niederländische Ökumenische Gemeinde in West- und Ostberlin und gestaltete die lokale wie globale kirchliche Zusammenarbeit im Geist der Genfer Ökumene. Friedensarbeit, das Zusammenwirken von Menschen unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher Weltanschauung sowie die Fürsorge für geflüchtete Menschen waren ihre Wirkungsbereiche. Der räumliche Mittelpunkt ihrer Arbeit, das Hendrik-Kraemer-Haus, war Pfarrhaus und zugleich Zentrum der Wohn- und Arbeitsgemeinschaft.



In Würdigung des Lebenswerkes von Bé Ruys gründeten die Stichting Steunfonds Hendrik Kraemerhuis (Niederlande) und der Verein Freunde des Hendrik-Kraemer-Hauses (Deutschland) den BÉ RUYS FONDS zur Förderung von Projekten im Vermächtnis von Pastorin Amalia Elisabeth Ruys.

Zu den förderungswürdigen Projekten des BÉ RUYS FONDS gehören das nachhaltige Arbeiten für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, die Gewährung ökumenischer Gastfreundschaft, die Hilfe für geflüchtete Menschen, die Stärkung des Dialogs zwischen den Religionen und unterschiedlichen Weltanschauungen sowie befreiungstheologische Studienarbeit. Der BÉ RUYS FONDS vergibt Fördermittel sowohl an juristische Personen als auch an Initiativen.

Über die Vergabe und die Höhe der Mittel entscheidet die Vergabekommission in der Regel zwei Mal pro Jahr. Als Obergrenze für die Vergabe von Fördergeldern pro Antragstellung und Jahr gilt ein Richtwert von 10.000 €.

Der BÉ RUYS FONDS steht offen für Spenden, die auf die Unterstützung seines selbstlosen Zwecks zielen und im Sinne seiner Namensgeberin eingesetzt werden sollen. Die Kontoverbindung lautet: DE79 5206 0410 0103 9109 97, BIC: GENODEF1EK1. Spender können von den o. a. Trägervereinen des Fonds Spendenquittungen erhalten.

Förderanträge können jeweils zum 1. April und 1. September des laufenden Kalenderjahres ausschließlich unter Verwendung des dafür bereitgestellten Formulars gestellt werden. Die Vergabekommission entscheidet bis Ende Mai bzw. Ende Oktober des laufenden Kalenderjahres mit Stimmenmehrheit über die Anträge. Der Rechtsweg für alle mit der Vergabe der Fördergelder im Zusammenhang stehenden Entscheidungen ist ausgeschlossen.

Die Vergabekommission besteht aus fünf Mitgliedern: Jyoti Chakma (Vorsitzender), Dr. Ottfried Franke, Verena Mittermaier (Schatzmeisterin), Rimco Spanjer, Els van Vemde.

Alle Anträge an den BÉ RUYS FONDS sind elektronisch einzureichen: e-Mail be-ruys-fonds@hendrik-kraemer-haus.de, www.hendrik-kraemer-haus.de

Ottfried Franke

AUS DEM HENDRIK-KRAEMER-HAUS

Wir laden herzlich ein zu unseren Gottesdiensten, jeweils am vierten Sonntag eines Monats, 15.30 Uhr.

Zu allen Seminaren, thematischen Veranstaltungen sowie zur Politischen Vesper ergehen gesonderte Einladungen.

Unser Begegnungsort ist das ANDREAS-HAUS
Stralauer Platz 32, 10243 Berlin
Gegenüber dem Ostbahnhof
Kontakt 030 | 6115704 Els van Vemde
oder 030 | 2820780 Constanze Kraft

